



**Bewertungsbericht zum Antrag der Universität Bielefeld auf Akkreditierung des  
Master-Studiengangs „Soziologie“ (Master of Arts).**

Hannover, den 05.03.2007

## Vorbemerkung

Der Antrag auf Akkreditierung des Master-Studiengangs „Soziologie“ an der Universität Bielefeld ist am 01.11.2006 bei der ZEvA eingegangen. Der Studiengang ist der Fakultät Soziologie zugeordnet. Die Gutachtergruppe setzte sich wie folgt zusammen:

- Herr Prof. Dr. Alois Hahn, Universität Trier, Professor für Soziologie;
- Frau Prof. Dr. Hildegard Maria Nickel, Humboldt Universität Berlin, Professorin für Arbeitssoziologie und Gender;
- Dr. Wolfram Breger, stellvertretender Vorsitzender des Berufsverbands Deutscher Soziologinnen und Soziologen e.V. (als Vertreter der Berufspraxis);
- Ulrich Rückmann, Student der Fächer Soziologie, Politikwissenschaften und Slavistik an der TU Dresden (als Vertreter der Studierenden).

Das Verfahren wurde seitens der ZEvA von Herrn Manuel Pietzonka und Herrn Dr. Stefan Arnold begleitet. Eine vorbereitende Sitzung der Gutachtergruppe fand am 08.02.2007 in Bielefeld statt. Die Vor-Ort-Begutachtung wurde am 09.02.2007 durchgeführt. Grundlage dieses Bewertungsberichtes bilden die Antragsunterlagen der Universität Bielefeld sowie die während der Vor-Ort-Begutachtung gewonnenen Informationen.

## Bewertung

### 1. Institution

#### 1.1 Allgemeine Informationen

In den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde die Soziologie öffentlich vor allem als zentrale Orientierungsinstanz in nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen wahrgenommen. Schon damals allerdings war die Disziplin in Wirklichkeit viel stärker auch mit an der Praxis orientierten Diplomstudiengängen berufsbezogen engagiert. Freilich war die Soziologie niemals einem einzigen Berufsfeld primär zugewandt, wie das etwa für die Medizin oder die Jurisprudenz charakteristisch ist. Die Soziologie setzte und setzt darauf, dass ihre Abschlüsse für höchst unterschiedliche Berufe qualifizieren. Die Tendenz zur „Pragmatik“ hat sich in den letzten Jahrzehnten entschieden durchgesetzt. In Bielefeld war die Soziologie seit der Gründung der Universität eines der wichtigsten Fächer. Nirgendwo gab es so viele Professuren, nirgendwo gab es auch eine eigens der Soziologie „gewidmete“ Fakultät. Dem entsprach auch das Renommee der Professuren. Man denke nur an Niklas Luhmann oder Franz-Xaver Kaufmann. Inzwischen hat sich ein Generationenwechsel vollzogen. Die Nachfolger sind gewiss nicht (noch nicht?) im gleichen Maße international sichtbar wie ihre Vorgänger. Aber die Neuberufungen sind ohne Ausnahme als gelungen zu bezeichnen. Das drückt sich auch darin aus, dass die Soziologie in Bielefeld bei den Rankings sehr gut abschneidet.

#### 1.2 Ausstattung

Bielefeld hat die größte Anzahl von Professuren für Soziologie in Deutschland. Entsprechend zufriedenstellend stellt sich die Situation der Ressourcen dar. Das gilt sowohl für die Personal- als auch für die Sachausstattung. Die Lage wird zusätzlich dadurch begünstigt, dass vorgesehen ist, bei einigen Neubesetzungen „Lehrprofessoren“ einzustellen, die sehr

hohe Lehrdeputate zu erbringen haben. So problematisch diese Profession auch ist, unter dem Aspekt der Ressourcensicherung ist sie sicher effektiv.

### **1.3. Unterstützung von Lehre und Studium**

Schon die große Zahl der Professuren (über 20) erlaubt ein großes Spektrum von Angeboten. So findet sich nicht nur das klassische Feld der soziologischen Theorie gut aufgestellt. Auch die Methoden der empirischen Sozialforschung sind mit Professuren versehen, die sowohl quantitative als auch qualitative Methoden sehr gut vertreten. Aber auch die in den vier „Fachprofilen“ zusammengefassten Spezialbereiche sind gut repräsentiert. Das gilt für den Bereich der Ungleichheitsforschung, der mit dem Modul „Soziale Probleme, Konflikte und Gesundheit“ und mit „Arbeit und Sozialpolitik“ kombiniert ist, ebenso wie für das Profil 2 (Organisation), das Profil 3 (Öffentlichkeit, wo auch die Mediensoziologie und die Wissens- und Wissenschaftssoziologie integriert sind) und das Profil 4, wo die Probleme der Weltgesellschaft und der Globalisierung behandelt werden. Hinzuzufügen ist ferner, dass auch viele der außerhalb der Fakultät für Soziologie angesiedelten Fächer wie etwa die Sportwissenschaften, die Gesundheitswissenschaften und die Pädagogik sachlich und personell anschlussfähig sind. Der einzige Makel, der allerdings deutlich auffällt, ist die völlige Ausklammerung der Wirtschaftswissenschaften. Das ist besonders eklatant, wenn man an die Module „Arbeit und Sozialpolitik“, „Wirtschaft und Wohlfahrtsstaat“ und das Profil 4 „Weltgesellschaft...“ denkt. Dafür ist allerdings die Kooperation mit der Politikwissenschaft bestens organisiert.

### **1.4. Qualitätssicherungsmaßnahmen**

Die Qualitätssicherung wird durch regelmäßige Lehrevaluationen sichergestellt. Zusätzlich sind hochschuldidaktische Anstrengungen geplant, welche das Niveau der Lehre steigern sollen.

## **2. Studienprogramm**

### **2.1. Begründung für seine Einrichtung**

Die Begründungen für die Einrichtung des konsekutiven Studiengangs „Soziologie“ sind plausibel und kohärent dargestellt.

### **2.2. Qualifikationsziele**

Das Studienprogramm führt zur Verleihung des akademischen Grades Master of Arts. Die Ausbildungsziele werden klar definiert und korrespondieren mit den Überlegungen, die die Genese des jeweiligen Programms bestimmt hat. Die inhaltliche Ausgestaltung des Studiengangs ist präzise beschrieben.

Der Master-Studiengang „Soziologie“ in Bielefeld versucht, forschungsnahe Ausbildung mit Anwendungsorientierung zu verbinden. Insbesondere in den vier „Fachprofilen“ setzen sich die einzelnen Module nicht nur aus theoretischen und methodischen, sondern auch aus anwendungsbezogenen Lehrangeboten zusammen. Dabei steht allerdings – entsprechend der Tradition der Bielefelder Soziologie – die Theorie und die forschungsnahe Ausbildung im Vordergrund.

### **2.3. Zugang und Zulassungsvoraussetzungen**

Die Zugangs- und Zulassungsvoraussetzungen sind in der jeweiligen Studien- und Prüfungsordnung adäquat geregelt und entsprechen den Strukturvorgaben der KMK.

#### **2.3.1. Art und Struktur des Studiums einschließlich Abschlussgrad, Verhältnis von Präsenz und Selbststudium**

Die Studienstruktur und Studiendauer entsprechen den Strukturvorgaben der KMK. Es ist geplant, ab dem Wintersemester 2007/2008 den Master-Studiengang „Soziologie“ anzubieten.

Der Studiengang ist als konsekutiver Studiengang ausgelegt. Die Logik der Übergänge sowohl zu den einschlägigen Bielefelder Bachelor-Abschlüssen als auch zu vergleichbaren Abschlüssen anderer Universitäten ist einleuchtend. Das gilt auch für die für den Einzelfall vorgesehenen zusätzlich zu erbringenden Leistungen. Die Bezeichnung des Abschlusses „Soziologie“ wird von der Kommission ausdrücklich begrüßt. Gerade angesichts vielfältiger anderer Entscheidungen für Masterstudiengänge an anderen Universitäten wird in Bielefeld deutlich, dass trotz der Vielfältigkeit von Spezialisierungen an der Identität des Faches Soziologie festgehalten wird. Die angestrebte Abschlussbezeichnung „Master of Arts“ ist konform mit den KMK-Strukturvorgaben. Das Verhältnis von Präsenz und Selbststudium entspricht den gängigen Standards.

Das Curriculum sieht 6 Profile vor, die jeweils aus drei Modulen bestehen. Vier der Profile sind im engeren Sinne „fachspezifisch“ organisiert, das Methoden- und das Theoriemodul verhalten sich gleichsam „orthogonal“ zu den „Fachprofilen“. Die Studierenden müssen jeweils zwei Profile auswählen. Damit werden die zu den Profilen gehörigen Module obligatorisch. Die Standards entsprechen den besten Vergleichsbeispielen. Freilich sind die vorgesehenen Praktika nicht in der Schematik der Credit-Points berücksichtigt. Wer also Praktika besucht, muss die entsprechende Zeit zusätzlich zu dem vorgesehenen Zeitplan investieren. Das gilt auch für die vorgesehenen „Lehrforschungseinheiten“.

#### **2.3.2. Berufsbefähigung**

Der Studiengang eröffnet die Perspektive einer akademischen Laufbahn, ermöglicht aber gleichermaßen „ein ausgeprägt berufsfeldorientiertes Kompetenzprofil“ (vgl. Akkreditierungsantrag, S. 12 f.).

Die „Anwendungsorientierung“, der ein Drittel des Lehrangebotes je Modul gewidmet ist, soll die Fähigkeit vermitteln, „theoretisch und methodisch erarbeitete Ergebnisse in konkreten Feldern umzusetzen“ (S. 13). Neben der „primären Ausrichtung auf die Forschungsorientierung“ erwerben die Studierenden daher auch Kompetenzen, „die in der außerwissenschaftlichen Berufspraxis nützlich sind“ (S. 13); hervorgehoben werden die „berufsfeldorientierte und anwendungsbezogenen Kompetenzen“ (so S. 14). „Gute Berufschancen“ werden gesehen in den Bereichen Organisationsberatung, Organisationen der Entwicklungssoziologie bzw. -hilfe, im Wissenschaftsmanagement, in der Markt- und Sozialforschung, in Planung und Beratung, in „Referententätigkeiten“, in Politik, transnationalen Beziehungen oder Medienkommunikation (S. 13 f.). (Internationale Organisationen werden nicht explizit genannt, sind aber möglicherweise unter „transnationale Beziehungen“ zu subsumieren. Redaktionell sei die Anmerkung erlaubt, dass „Referententätigkeiten“ eigentlich nicht in diese Auflistung von Handlungsfeldern hinein gehören.)

Eine diesbezügliche Praxisorientierung wird, so ist zu hoffen, im Abschlussmodul verstärkt, das Projektseminare und Lehrforschungsprojekte umfasst (S. 18). Betont werden die guten Kontakte zu Wirtschaftsunternehmen, Unternehmensnetzwerken u.ä. (S. 19). Die geplante Alumniorganisation ist zu begrüßen, sie kann den Bezug zu den berufspraktischen Feldern zweifellos festigen.

Die Kompetenzbeschreibungen sind demgegenüber jedoch wenig handlungsorientiert. Die theoretisch-methodische Analysefähigkeit steht im Vordergrund. Unter *Profil 1* werden zum Beispiel als wesentliche Kompetenzen in *Modul 1*

„Verständnis“ der Lebensbedingungen in modernen Gesellschaften, „kritische Auseinandersetzung“ mit gesellschaftlichen Leitbildern und Diagnosen, „eigenständige empirische Analysen“ genannt (Anlage: Modulhandbuch, S. 5). In *Modul 2* werden die Kompetenzen „theoretische und empirische Analyse“, „Analyse von Institutionen“, Evaluation gesellschaftlicher Programme erworben (S. 7), in *Modul 3* die Kompetenzen „Umgang mit theoretischen Ansätzen“, „eigenständige arbeits- und sozialpolitische Analysen“, „aktuelle gesellschaftspolitische Debatten hinterfragen“ (S. 9).

Unter *Profil 2* wird zum Beispiel in *Modul 1* das „anwendungsbezogene Wissen“ als vergleichende Auseinandersetzung mit „anwendungsnahen“ Konzepten der Analyse, Evaluation und Beratung bzw. die Einübung von „speziellen Methoden der Organisationsanalyse“ (S. 12) beschrieben. Als zu vermittelnde Kompetenzen werden genannt:

Verständnis von und kritisch-reflexiver Umgang mit theoretischen Ansätzen, theoriegeleitete Auseinandersetzung mit Fragestellungen und Studien, Spezifizierung von Ansätzen und Fragestellungen für empirische Analyse, In-Beziehung-setzen von Analyseergebnissen mit „anwendungsbezogenen“ Perspektiven und Selbstbeschreibungen, theoretische Vertrautheit mit Strukturen und Funktionsweisen von Organisationen, „anwendungsrelevantes und methodisches Wissen zur vertieften Analyse [...]“ (S. 12).

In *Modul 2* des *Profils 2* werden „theoretische Kenntnisse“, „Deskriptionen und Analysen“, das Unterscheiden von Perspektiven, die Reflexion von Funktionen und Folgen vermittelt (S. 14). In *Profil 4, Modul 1*, geht es gegenstandsbezogen um die drei Kompetenzen

- Einschätzung theoretischer Ansätze,
- Kenntnisse methodischer Ansätze,
- „Kompetenzen für ein besseres Verständnis der Konfliktbearbeitung“ (S. 26).

Es wird nicht deutlich, worin die Anwendung des in den jeweiligen Profilen / Modulen erworbenen Wissens bzw. der erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten bestehen soll. Die *Entwicklung* von Konzepten, das *Eingreifen* in „Debatten“, kurz das *Gestalten* in den verschiedenen, im Antrag programmatisch benannten Handlungsfeldern spielt in den Kompetenzbeschreibungen kaum eine Rolle; Schlüsselqualifikationen finden keine Erwähnung.

Das hohe inhaltliche Niveau und die konzeptionelle Strukturierung des Studienganges, der zweifellos auch eine hohe Außenwirkung haben wird, sollten in etwas präziseren, weniger tautologischen, dafür abgrenzbaren Kompetenzbeschreibungen ihre Entsprechung finden. Eine Überarbeitung wäre daher wünschenswert.

### **2.3.3. Internationalisierung**

Die Internationalisierung ist zwar angestrebt, findet aber im Curriculum keine ausgewiesenen „Zeiträume“. Wer also ein Auslandssemester absolvieren will, muss mit einer Verlängerung der Studiendauer rechnen. Zumindest ist kein systematisches Anrechnungsverfahren vorgesehen.

### **2.3.4. Lehrmethoden**

Die Lehrmethoden entsprechen dem Üblichen. Hinzuweisen ist allerdings auf ein Problem: Während die vier „Fachprofile“ ausdrücklich „Lehrforschungseinheiten“ vorsehen, scheint dies bei den Profilen 5 und 6 nicht in gleicher Weise vorgesehen zu sein. Das führt ein

eigentümliches Ungleichgewicht ein, jedenfalls für die Studierenden, die sich ausschließlich für die Profile 5 und 6 entscheiden. Zudem ist, wie bereits erwähnt, die Anerkennung der „Lehrforschung“ durch Leistungspunkte nicht genau spezifiziert.

### **2.3.5. Prüfungsformen**

Der Masterstudiengang Soziologie zeichnet sich dadurch aus, dass es zu jedem Modul nur eine Prüfung gibt. Dabei gibt es sogar mehrere Möglichkeiten, diese Prüfungen abzulegen. Sicherlich ist die Prüfungsbelastung im Vergleich zu den Magister- oder Diplomstudiengängen gestiegen, jedoch bewegt sich die Menge der Prüfungen in einem tolerierbaren Bereich.

### **2.3.6. Studienverlauf und Modularisierung**

Der vorliegende Master-Studiengang verfügt über ein Leistungspunktesystem und ist vollständig modularisiert. Es werden 120 Leistungspunkte vergeben. Ein Leistungspunkt entspricht 30 studentische Arbeitsstunden. Die Modularisierung und die Verknüpfung der Einzelleistungen mit Credit-Points entsprechen also den Vorgaben.

Das Curriculum im Master Soziologie ist sehr gut strukturiert und der Studiengang scheint insgesamt studierbar. Bis auf zwei Module im Profil Methoden bestehen alle Module aus drei Veranstaltungen und einem Leistungsnachweis. Außerdem sind alle Module sowohl zum Winter-, als auch zum Sommersemester belegbar, da eine Reihenfolge der Veranstaltungen im Modul nicht festgelegt ist. Die einzelnen Module haben eine klar festgelegte Arbeitsbelastung, die der tatsächlichen Arbeitsbelastung entspricht. Daher erscheint es auch möglich, das Studium im Master Soziologie in der angegebenen Regelstudienzeit zu beenden. Dies ist jedoch nur für Studentinnen und Studenten möglich, die ihr Studium zum Wintersemester beginnen. Da die Profilmodule nur im Anschluss oder parallel zum Einführungsmodul, welches nur im Wintersemester angeboten wird, besuchbar sind, ist es für Studentinnen und Studenten, die das Studium im Sommersemester beginnen, laut den Modulbeschreibungen nicht möglich, im ersten Semester Veranstaltungen zu belegen. Hier wurde von Seiten der Studiengangsverantwortlichen zugesichert, dass eine Lösung gefunden wird. Auch wurde zugesichert, dass das Abschlussmodul sowohl im Sommer-, als auch im Wintersemester angeboten wird. Zurzeit ist dies nur im Sommersemester möglich. Diese bisherige Regelung wird vielen Studentinnen und Studenten das Studium unnötig verzögern. Durch die in der Regel zweiseimestrigen Module wird ein Auslandsaufenthalt oder ein Praktikum von einem Semester erschwert, da sie oft ein weiteres Semester verlieren werden.

Während des Studiums muss eine zweiseimestrige Lehrforschung belegt werden. Diese ist aber nicht in das Curriculum integriert. Auch lässt sich diese Lehrforschung nicht in den Modulbeschreibungen wieder finden. Hier tut sich ein Mangel auf, denn die Studierbarkeit ist dann gefährdet, wenn Veranstaltungen eingefordert werden, die nicht ins Curriculum integriert sind.

Schon im November 2004 kritisierte die Ständige Akkreditierungskommission (SAK) der ZEvA, dass eine Veränderung der Modulinhalte ohne Änderung der Studienordnung möglich ist. Dieser Kritik soll sich hier angeschlossen werden. Im Sinne der Studierbarkeit sollte an den Bestrebungen festgehalten werden, ein gemeinsames Projekt von Lehrenden und Studierenden zur guten Lehre zu initialisieren.

## **2.4. Lehrpersonal**

Die Universität Bielefeld hat die größte Anzahl von Professuren für Soziologie in Deutschland. Entsprechend zufriedenstellend stellt sich die Situation der personellen Ressourcen dar.

## 2.5. Profil des Masterstudiengangs

Bei den Studiengangprofilen könnte man sich fragen, ob die Entscheidung zwischen anwendungsorientiert und forschungsorientiert immer hinlänglich deutlich getroffen worden ist. Aber die besondere Situation der Soziologie (und hier vor allem im Bielefelder Kontext) legt es nahe, dass ein stärkeres Gewicht auf die Forschung gelegt wird. Das gilt insbesondere, wenn man berücksichtigt, dass die Soziologie nicht als direkte Vorbereitung für bestimmte einzelne Berufskarrieren fungieren kann (wie etwa bei den Medizinerinnen oder Juristinnen), sondern eine „Drehscheibe“ für vielfältige berufliche Spezialisierungen ist.

## 3. Abschließendes Votum

Der Master-Studiengang „Soziologie“ ist insgesamt eindrucksvoll konzipiert. Er ist – was bei den vorhandenen Traditionen und Ressourcen auch nahe liegt – überaus attraktiv sowohl für Studierende, die eher anwendungsbezogene, als auch für diejenigen, die eher forschungsorientierte Interessen haben. Die Akkreditierung wird daher vorbehaltlos empfohlen.

### 3.1. Empfehlungen

- Das betrifft vor allem das Verhältnis zwischen den „Fachprofilen“ und den Profilen für Theorie und Methoden. So wird z.B. im Profil Theorie ein Modul für „Organisation“ ausgewiesen. Für diesen Bereich existiert aber auch das Profil 2. Eines der zentralen Probleme des Moduls „Gesellschaft“ im Theorieprofil wäre die „Weltgesellschaft“. Dafür gibt es aber ebenfalls ein Spezialprofil (Profil 4). Die Kombination dieser Profile bzw. Module erscheint nicht hinlänglich spezifiziert und sollte präzisiert werden. Das Gleiche gilt für die Behandlung der „Lehrforschung“ und ihre Bewertung. Schließlich scheint die Integration der Praktika und der Auslandsaufenthalte der Studierenden nicht hinlänglich berücksichtigt.
- Die Auswahlmöglichkeiten erscheinen zum Teil problematisch. Es ist denkbar, dass Studierende, die das Theoriemodul und das Methodenmodul wählen, sich ausschließlich der Theorie widmen, wohingegen auch denkbar ist, dass Studierende sowohl die Methoden als auch die Theorien abwählen können.
- Die Kompetenzbeschreibungen sind wenig handlungsorientiert. Die theoretisch-methodische Analysefähigkeit steht im Vordergrund.
- Es wird nicht deutlich, worin die Anwendung des in den jeweiligen Profilen / Modulen erworbenen Wissens bzw. der erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten bestehen soll. Die *Entwicklung* von Konzepten, das *Eingreifen* in „Debatten“, kurz das *Gestalten* in den verschiedenen, im Antrag programmatisch benannten Handlungsfeldern spielt in den Kompetenzbeschreibungen kaum eine Rolle; Schlüsselqualifikationen finden keine Erwähnung.
- Die Gender-Kategorie sollte als durchgängiger Aspekt in allen Modulen systematisch berücksichtigt werden.

### 3.2. Akkreditierungsempfehlung an die SAK

Akkreditierungsempfehlung an die SAK (Votum): Die Gutachterkommission empfiehlt die Akkreditierung des Master-Studiengangs „Soziologie“ ohne Auflagen.